Erstes Blatt

Thorner Zeitung.

Begründet 1760.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Montags. Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt".

Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Bei Abholung aus der Expedition und den Depots 1,50 Mark. Bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, Vorstädte, Mocker und Podgorz 2 Mark. Bei sämmtlichen Postanstalten des deutschen Reiches (ohne Bestellgeld) 1,50 Mark.

Redaction und Expedition, Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Nr. 38 Dienstag, den 14. Februar 1899

Rundschau.

Zu der am Sonnabend im deutschen Reichstag stattgehabten Amerika-Debatte schreiben die „Berl. Neust. Nachr.": „Im großen Ganzen hat der deutsche Reichstag in dieser Frage eine bemerkenswerthe staatsmännische Haltung gezeigt, welche sehr vortheilhaft absticht von dem Gebahren gewisser Polterer in der Presse, die zu glauben scheinen, daß man Amerika gegenüber am weitesten kommt, wenn man mit der Faust auf den Tisch schlägt. Es ist zu wünschen, daß der Reichstag bei solchen Anlässen stets ein gleich ruhiges und würdiges Verhalten und in der Unterstützung der Regierung die gleiche Geschlossenheit obwalten läßt, welche dem Auslande gegenüber unter allen Umständen schwer ins Gewicht fällt."

Die jüngsten Reden des Deutschen Staatssekretärs des Aeußern, Staatsministers von Bülow, (vergl. den Reichstagsbericht) werden von den Pariser Blättern sympathisch besprochen. Die „Liberté" schreibt: Wir können uns nicht der Bemerkung enthalten, daß, wenn alle Minister des Aeußern sich mit solchem Freimuth, solcher Rechtlichkeit ausdrückten, internationale Schwierigkeiten selten in Konflikte ausarten würden. Das „Journal des Debats" sagt: Staatsminister von Bülow hat mit vollendetstem Takt und Diskretion gezeigt, was gewisse sensationelle Meldungen werth waren. Er hat hierdurch der Sache Europas und des Friedens einen werthvollen Dienst geleistet. „Republique Francaise" meint, die Erklärungen des Staatsministers von Bülow würden in Amerika tiefen Eindruck hervorrufen. Auch Frankreich werde daraus Nutzen ziehen, denn es sei den Vereinigten Staaten und England gegenüber in ziemlich ähnlicher Lage wie Deutschland.

Im Namen der Hinterbliebenen des ehemaligen Reichskanzlers Grafen von Caprivi veröffentlicht Generalleutnant z. D. Raimund von Caprivi nachfolgende Danksagung: „Aus Anlaß des Hinscheidens des ehemaligen Reichskanzlers, Generals der Infanterie Grafen von Caprivi sind uns so viele Erweisungen treuer Liebe, wahrer Anhänglichkeit und hoher Anerkennung zu Theil geworden, daß wir nicht im Stande sind für jede derselben einzeln zu danken. Wir sehen uns daher genöthigt, hierdurch unserem aufrichtigen und herzlichen Dank Ausdruck zu geben."

Weshalb Graf Caprivi keine Memoiren hinterlassen hat, sagt er offen in einem jetzt veröffentlichten Briefe. Ich habe mich während meiner ganzen Laufbahn nicht selten im Widerspruch zu den maßgebendsten Stellen befunden. Das sind Dinge, über die sich nicht sprechen läßt, ohne Personen zu nennen. Zu dem Interessantesten aus meiner Kanzlerzeit gehört mein Eintritt und das Ausscheiden aus dieser Stellung. Das ist aber gar nicht zu schildern, ohne die Person Sr. Majestät zu berühren, was ich aber nach meiner Auffassung der Pflichten eines Offiziers oder Beamten ganz unthunlich finde. Ich muß mir also jedes Auftreten in der Litteratur versagen.

Die Erklärung des Kriegsministers über die Gewehrfrage lautete nach dem offiziellen Protokoll der Budgetkommission des Reichstags; „Versuche mit Gewehren werden immer angestellt. Das kleinkalibrige ($6\frac{1}{2}$ Millimeter-Kaliber) hat verschiedene Vorzüge: ob aber die Geschoßwirkung auf große Entfernungen zureichend ist, ist zweifelhaft. Bei der Schwierigkeit, zu sicheren Resultaten zu kommen, ist vorläufig darauf verzichtet, ein kleinkalibriges Gewehr einzuführen. Das neue Mausersche Gewehrschloß ist sehr genial. Die jährlich aufzuwendenden Ersatzquoten und der noch aus einmaliger Bewilligung vorhandene Rest wird zur Beschaffung von Gewehren des bisherigen Kalibers, aber mit neuen Schlössern und unter Berücksichtigung einiger anderer Verbesserungen verwendet."

Ueber den Zuckerkonsum in der Armee sagte der Kriegsminister in der Budgetkommission: „Zucker ist ein Vorbeugemittel bei Hitzschlag und erhöht auch die Leistungsfähigkeit der Truppen. Der Zucker wird in Form von Würfelzucker verabreicht. Versuche werden in diesem Jahre in größerem Umfange bei drei Armeekorps gemacht."

Ueber das Spiel in der Armee wird der „Rhein. Westf. Ztg." aus Berlin geschrieben: Der Kriegsminister hat im Reichstage die überraschende Andeutung gemacht, daß die Heeresverwaltung bestimmte Anzeichen dafür habe, daß mit Geld versehene Frauenzimmer aus dem Auslande geschickt würden, um die Offiziere zum Spiel zu verlocken. . . . . . Es sollen vorwiegend Französinnen sein, welche die Aufgabe haben, preußische Offiziere systematisch zu entsittlichen und so unserem Heere seinen Hauptvorzug, das ausgezeichnete Offizierkorps, zu rauben. Da weibliche Spione längst bevorzugt sind, so klingt es gar nicht so unglaublich, was hier gesagt ist, denn durch Spiel und andere Laster heruntergekommene Personen werden schließlich auch für gemeinen Verrath nicht unzugänglich sein. Namentlich in Berlin und Hannover dürften solche lockere Dämchen arbeiten.

Wie aus den Verhandlungen der Budgetkommission des Reichstages bekannt wird, ist Seitens der Militärverwaltung der Gedanke des Erlasses eines Reichs-Expropriationsgesetzes in Erwägung gezogen worden. Die Erwägung ist durch den Umstand veranlaßt worden, daß, wenn irgend ein Platz zu Festungsanlagen gebraucht wurde und die Spekulation davon Wind bekam, maßlose Preissteigerungen eintraten, denen in verschiedenen Bundesstaaten mangels eines brauchbaren Expropriationsgesetzes nicht entgegengetreten werden konnte. Ein positives Ergebniß hat sich jedoch bei den Erwägungen der Militärverwaltung nicht herausgestellt, weil dem Erlaß eines solchen Reichsgesetzes in den einzelnen Bundesstaaten allzugroße Schwierigkeiten, zum Theil sogar Schwierigkeiten infolge bestehender Verfassungsbestimmungen, entgegenstehen.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. Februar.

Der Kaiser fuhr Sonnabend beim Staatssekretär von Bülow vor und hörte später im kgl. Schlosse die Vorträge des Generalstabschefs v. Schlieffen und des Chefs des Militärkabinets v. Hahnke. Ferner empfing er den Eisenbahnminister Thielen.

Sonnabend Abend nahm der Kaiser an einem größeren Essen theil, welches beim kommandirenden Admiral v. Knorr in dessen Wohnung stattfand. Der Kaiser war bei vorzüglicher Laune und führte eine lebhafte Unterhaltung.

Am königlichen Hofe wurde am Sonntag der 73. Geburtstag des Prinzen Georg von Preußen, des Seniors der Hohenzollernfamilie begangen.

Fürst Albert von Monaco, der als Gast des Kaisers in Berlin weilt, war am Sonnabend zum Dejeuner vom Kaiserpaare im Schlosse empfangen und für Sonntag nach dem Potsdamer Stadtschlosse geladen. Der Kaiser hat dem Fürsten Albert, der in der wissenschaftlichen Welt durch seine mit großen Geldopfern betriebenen Tiefseeforschungen bekannt ist, gelegentlich seiner letzten Nordlandreise auf der fürstlichen Yacht einen Besuch abgestattet, als dessen Erwiderung die jetzige Visite gilt. Von Berlin ist der Fürst nach Paris gereist.

Die Abreise des Kaiserpaares nach Hubertusstock in der Mark zur Jagd erfolgte am heutigen Montag Mittag. Vollgepackte kgl. Wagen mit Silber, Porzellan und allerhand Küchengeräthschaften sind bereits Sonnabend dorthin abgegangen.

Ein Gnadengeschenk von 13 500 Mk. hat der Kaiser aus Privatmitteln der evangelischen Gemeinde zu Nekla im Regierungsbezirk Posen zum Bau einer neuen Schule übersenden lassen.

Hamburg, 11. Februar. In der heutigen Sitzung des engeren Ausschusses für die Errichtung eines Bismarck-Denkmals wurde der Platz des Elbpavillons auf der Elbhöhe in St. Pauli als Denkmalsplatz gewählt.

Tsintaufort, 11. Februar. Kapitän Rosendahl, der frühere Gouverneur von Kiautschou, hat die Heimreise angetreten.

Bremen, 11. Februar. Der norddeutsche Schnelldampfer „Kaiserin Maria Theresia" wurde heute auf der Werft des „Vulkan" in Stettin zu Wasser gelassen. Die Entdockung des Schiffes ging glücklich von statten.

Die Handelskammer zu Aachen hat ihren Mitgliedern den Beitritt zum Deutschen Flottenvereine empfohlen.

Der preußische Minister für Handel und Gewerbe hat vor einiger Zeit die Handelskammern zur Mittheilung ihrer Jahresberichte an die Bibliothek des Reichstags aufgefordert. Es wird so den Reichstagsmitgliedern vom laufenden Jahre ab Gelegenheit geboten sein, sich über die in den einzelnen Handelskammerbezirken herrschenden Ansichten und Wünsche eingehend zu infomiren.

Zweiundzwanzigmal ist die neue Anleihe von 200 Millionen Mark überzeichnet. Die kleinen Zeichnungen, soweit für feste Kapitalsanlage bestimmt, werden vorzugsweise berücksichtigt.

Für den Gesetzentwurf zum Schutze Arbeitswilliger gegen Streikausschreitungen wird regierungsseitig noch Material gesammelt. So ist von der Polizeiverwaltung in Spandau ein ausführlicher Bericht eingefordert über den Verlauf der vorjährigen Streikprozesse. Damals wurden in Spandau 15 Arbeiter wegen Ausschreitungen verurtheilt.

Der Senioren-Konvent des Reichstages wird heute Montag zusammentreten, um die Geschäftslage zu berathen. Auf die heute beginnende erste Berathung der Novelle zum Alters- und Invalidenversicherungsgesetz werden drei Tage gerechnet. Am Donnerstag frühestens gelangt die Interpellation Johannsen zur Debatte. Viel herauskommen wird dabei schwerlich.

Die preußische Staatsbahnverwaltung beabsichtigte in den Eisenbahnwagen vierter Klasse solcher

Deutsche Fastnacht.

(Zum 14. Februar.)

Von Dr. Rudolf Schellenberg.

Nachdruck verboten.

Die Fastnacht hat in Deutschland eine ganz charakteristische und nationale Ausprägung gefunden. Die rheinische Fastnachtsfeier hat sich einen Weltruf erobert, der hinter dem Ruhme des Karnevals von Rom und Venedig kaum noch zurückbleibt; und im Volksleben haben sich der grausam nivellirenden modernen Zeit zum Trotze bis heut zahlreiche alte und interessante Bräuche erhalten, die uns zeigen, wie tief die Feier des winterlichen Narrenfestes mit den Gewohnheiten unseres Lebens zusammengewachsen ist. Um so überraschender ist die Thatsache, daß die Fastnacht keine Feier deutschen Ursprunges ist und nicht, wie die großen Kirchenfeste, auf altgermanische, später von der Kirche umgestaltete Feierlichkeiten zurückgeht. Die heidnischen Germanen hatten, wenn sie unter dem Banne des Winters seufzten, wahrlich keine Lust zu übermüthigen Narrenscherzen; und erst wenn sie in ihrem Maienfeste den Frühling begrüßten, machte ihre Lebensfreude sich in ungeschlachten Scherzen Luft. Schon längst aber war damals anderwärts das tiefe in der menschlichen Natur liegende Bedürfniß, gelegentlich auszutoben, in feste Formen gebracht worden. Bei den Römern dienten die Saturnalien, Lupercalien und Bacchanalien als die großen Narrenfeste, bei denen jeder Uebermuth, jede Verkehrtheit, jedes dreiste Unterfangen erlaubt war; und so tief wurzelte die Liebe zu diesen Festen im Volke, daß die Kirche, der sie eigentlich ein Dorn im Auge waren, sie nicht aus der Welt schaffen, sondern nur unter ihre Zucht nehmen konnte. Der Papst Gelasius stieß im 5. Jahrhundert selbst bei Christen wegen der Abschaffung der alten Spottfeste auf starken Widerstand; und Gregor der Große begnügte sich kläglich damit, die vor den Beginn der großen das Osterfest einleitenden Fasten verlegte Narrenfeier durch den Aschermittwoch ein für alle Mal wenigstens zu begrenzen. So wurde die Fastnacht in der kirchlichen Auffassung gewissermaßen eine letzte Concession an den lebenslustigen Menschengeist, bevor die ernste Zeit der Fasten begann, die ja bei der ascetischen Auffassung des Mittelalters für viele eine weit härtere Prüfung war, als dies heut der Fall zu sein pflegt.

Wo, wie in Frankreich, die römische Kultur feste Wurzeln geschlagen hatte, gingen die alten Spottfeste ohne Unterbrechung in die Feier der christlichen Fastnacht über. In Deutschland aber, wo die römische Kultur doch nur leicht Fuß gefaßt hatte, hat es in den frühen Jahrhunderten des Mittelalters eine Fastnachtsfeier kaum gegeben. Es ist wohl nur ein Beispiel unmittelbaren römischen Einflusses bei uns bekannt: das fastnächtliche Bonnendeen-Fest in Ochsenhausen in Württemberg, das direkt auf Roms bona Dea zurückzugehen scheint. Nur allmählich drang aus Frankreich her erst in die rheinischen Länder und dann immer weiter gen Osten der Gebrauch des winterlichen Narrenfestes vor, — zunächst ein ersichtlich fremder Brauch, dem gegenüber sich unsere Deutschen täppisch und schwerfällig betrugen. Daher wohl die Rohheit, die der deutschen Fastnachtsfeier in ihrer Frühzeit vielfach anhaftet. Kurz nach 1200, so berichtet Cäsarius von Heisterbach, schwärmten zu Koblenz die Menschen zur Fastnachtszeit nackt auf den Straßen. Im Jahre 1450 schlägt Bertha von Liechtenstein in einem Faschingsbrief an ihren Bruder Heinrich von Rosenberg vor, er solle den Narren, den sie ihm schickte, in das „Honikvas" legen und ihn daraus nicht lassen, „untz er sich daraus leckt". Nicht viel später beging man noch in Halberstadt die Fastnacht in ziemlich roher Weise, indem man den größten Sünder der Stadt in ein klägliches Kleid steckte, in die Kirche schaffte und dort wieder hinauswarf; gemildert ward der Brauch freilich dadurch, daß der Schächer nach täglichem Kirchenbesuche am Gründonnerstag gereinigt als ein neuer Adam entlassen wurde.

Die primitivste und allgemeinste Form der deutschen Fastnachtsfeier war ein allgemeines Schmausen und Zechen. Diesen Gebrauch finden wir in allen Theilen Deutschlands schon zu alten Zeiten, und die fahrenden Schüler haben darüber ein Liedlein gedichtet, darin es heißt:

„Dieser trinkt und jener trinket, Knecht und Magd zusammen trinken,
Trinkt der Abbas mit dem Prior, trinken Koch und Küchenjunge!"

Dabei wurde vielfach auf bestimmte Gerichte gehalten, und so besonders von den Schlächtern ein merkwürdiger Sport mit Riesenwürsten getrieben. Das klassische Land der Fastnachtswürste war Preußen. Hier ehrte man schon 1558 die Fastnacht durch eine 108 Ellen lange Wurst; 1583 erreichte das Monstrum eine Länge von 596 Ellen und eine Schwere von 434 Pfd.; den Rekord aber brachte das Jahr 1602 mit einer 1005 Ellen langen, 900 Pfd. schweren Wurst, die 412 Thaler kostete. Dahinter stand selbst die Wurst der Wiener Schlächter von 1613 zurück, da sie es nur auf 999 Ellen brachte. Andere Gerichte, die zur Fastnachtszeit gehörten, waren geräuchertes Ochsenfleisch und kreuzförmige Brote, die in Mecklenburg, wo sie noch im vorigen Jahrhundert allgemein gebräuchlich waren, Heetweggen genannt wurden.

Aber auf eine reichliche Versorgung des Magens und der Kehle beschränkte sich die Fastnachtsfeier denn doch nicht. Wie ein Echo aus der alten römischen Welt erhielt sich auch in Deutschland die Vorstellung, daß in diesen Tagen der Herrschaft der Ausgelassenheit „verkehrte Welt" gespielt werden müsse. Wie in Rom zur Zeit der Narrenfeste Hoch und Niedrig einander gleichgestellt waren, die Knechte die Herren spielten und schon das adamitische Kostüm die Rückkehr zum Naturzustande versinnbildlichte, so verkehrten sich auch in Deutschland zur Fastenzeit vielfach die gewohnten Verhältnisse. So erklärt es sich, daß an vielen Orten zu dieser Zeit die Frauen, die sonst den Männern zu gehorchen hatten, den Befehl ergriffen, eigene Konventikel hielten, wie in Flandern, oder von rechtswegen gewissermaßen als Ablösung ihrer Gerechtsame, wie in Ochsenhausen, ein Geschenk zu fordern hatten. Und aus dem Gedanken, daß zu dieser Zeit die Armen die Rechte hätten, die ihnen sonst versagt sind, stammt

Züge, die längere Strecken zurücklegen, Abtheile für Nichtraucher einzuführen. Havanna-Düfte herrschen in der vierten Klasse allerdings nicht.

Dem bayerischen Landtage ist ein Gesetzentwurf zugegangen, durch welchen die Steuerumlagen- und Zollfreiheit der Standesherren vom 1. Januar 1900 ab gegen einmalige Kapitalsabfindung aufgehoben wird. Die Abfindungssumme ist auf das 18fache des Jahreswerthes der aufgehobenen Privilegien festgesetzt.

Die Grabstätte der Berliner Märzgefallenen. Der Berliner Magistrat hatte sich bei dem Oberpräsidenten v. Achenbach über den Polizeipräsidenten von Berlin beschwert, weil das Magistrats-Baugesuch für den Märzgefallenen-Kirchhof ohne Bescheid geblieben war. Die Beschwerde ist erfolglos geblieben, da der Oberpräsident für den Polizeipräsidenten keine höhere Instanz ist, also jenen nicht rügen kann.

Deutscher Reichstag.

30. Sitzung vom Freitag, 11. Februar.

Am Tisch des Bundesraths: Staatssekretär Dr. Graf v. Posadowsky, Staatssekretär v. Bülow, Staatssekretär v. Thielmann.

Präsident Graf Ballestrem eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 30 Minuten.

Interpellation der Abgg. Graf Kanitz u. Gen.: „Ist der Herr Reichskanzler bereit, über den Stand der Verhandlungen zur Regelung der handelspolitischen Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und den Vereinigten Staaten von Nordamerika Auskunft zu geben?"

Staatssekretär v. Bülow erklärt sich bereit, die Interpellation sofort zu beantworten.

Abg. Graf Kanitz (kons.) begründet die Interpellation. Alles deute darauf hin, daß die Amerikaner binnen Kurzem ein Uebergewicht über die alten Kulturländer erlangen werden. Das System des Schutzzolls habe sich in Amerika bis in sein Extrem entwickelt, ebenso das Trustsystem. Der Dingley-Tarif übertreffe alle seine Vorgänger in der Höhe der Zollsätze. Unser Export nach Amerika habe seit 1890 eine fast ständige Abnahme gezeigt. Statt dessen hätte der amerikanische Export nach hier bedeutend zugenommen. Die Bedrohlichkeit dieser Umstände werde Niemand leugnen können. Man müßte die Amerikaner darauf aufmerksam machen, daß wir durchaus nicht nöthig haben, eine Reihe wichtiger Bedarfsartikel gerade von ihnen zu beziehen. Ein Zollkrieg sei gewiß nicht zu wünschen, bei einem solchen würde aber Amerika zehnmal mehr verlieren als wir. Redner hofft, daß die verbündeten Regierungen mit Umsicht und Energie vorgehen. (Beifall rechts.)

Staatssekretär v. Bülow verliest in Beantwortung der Interpellation Kanitz eine ausführliche Erklärung, die wie folgt schließt: „Wir sind Willens, bei den Beziehungen auch fernerhin alles Erforderliche zu thun und nachdrücklich dafür einzutreten, daß die Interessen unseres Ausfuhrhandels durch die Handhabung der Verzollungsvorschriften nicht gefährdet werden. Zur Begleichung der entgegenstehenden Rechtsauffassungen und zur befriedigenden Verständigung über die schwebenden Einzelfragen bedarf es auf beiden Seiten der Erkenntniß, welche weittragende gegenseitige Interessen für jedes der betheiligten Länder in Frage stehen. Von dieser Erkenntniß durchdrungen, dürfen wir, zumal im Hinblick auf die zunehmende Entwickelung der amerikanischen Einfuhr nach Deutschland, eine gleiche Auffassung bei den Vereinigten Staaten voraussetzen. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß in nicht zu ferner Zeit eine beiden Theilen annehmbare, befriedigende Lösung der bestehenden Schwierigkeiten erzielt werden wird. Die verbündeten Regierungen sind sich der Pflichten bewußt, welche die Vertretung und Wahrnehmung der uns zustehenden Rechte uns auferlegen, sie beanspruchen zugleich aber das Vertrauen des Reichstags dafür, daß sie diejenigen Wege zu verfolgen wissen werden, durch welche die ihrer Pflege anvertrauten vaterländischen Interessen auf die Dauer am besten und sichersten gewahrt bleiben."

Auf Antrag des Abg. Dr. Lieber (Ctr.) tritt das Haus in eine Besprechung der Interpellation ein.

Abg. Dr. Lieber (Ctr.): Die Beantwortung der Interpellation habe sich streng an die Frage derselben gehalten, über die zukünftige Entwickelung der Dinge verlaute nichts. Man müsse allerdings anerkennen, daß es außerordentlich schwierig sei, über noch schwebende Verhandlungen hier zu sprechen. In der Stimmung gegenseitiger Gereiztheit müsse man doppelt vorsichtig sein, um nicht Oel ins Feuer zu gießen. Diese Gereiztheit herrsche vor Allem auf wirthschaftlichem Gebiete. Redner richtet schließlich an den Staatssekretär die Bitte, sich auch über unser politisches Verhältniß zu Nordamerika zu äußern. (Beifall.)

Abg. Fürst Bismarck (b. k. Fr.): Man müsse sich bei der wohlerwogenen Erklärung, die verlesen wurde, für jetzt wohl bescheiden. Die hier anwesenden Vertreter der Ressorts verdienten gewiß das Vertrauen des ganzen Reichstages. (Beifall.) Die vorliegende Frage sei im Wesentlichen eine Vertrauensfrage, hoffentlich sei der ganze Reichstag in diesem Sinne einig. Amerikanischerseits sei der Rechtsboden verlassen worden, welchen Deutschland für sich habe. Die Wirkung der heutigen Verhandlung werde um so größer sein, wenn das Haus einfach die Regierung in ihrer gewiß nicht leichten Stellung unterstütze. Amerika gegenüber müsse man verlangen, daß mit gleichem Maße gemessen werde. Redner schließt mit dem Wunsche, daß bei der Verhandlung Einigkeit und Vertrauen zur Regierung zum Ausdruck kommen möge. (Beifall.)

Staatssekretär v. Bülow führt aus: Bei Entsendung des deutschen Geschwaders nach Ostasien während des spanisch-amerikanischen Krieges hat uns lediglich die legitime Verpflichtung geleitet, die deutschen Staatsangehörigen und den deutschen Handel zu schützen. Wir sind auch in Manila nicht einen Augenblick unserer ehrlichen Neutralität untreu geworden. (Bravo!) Was in einem Theil der ausländischen Presse über die angeblichen deutschen Absichten auf die Philippinen oder über eine Unterstützung der Filipinos gegen die Amerikaner verbreitet wurde, erkläre ich hiermit ausdrücklich für dreiste Unwahrheiten. (Bravo!) Die Behauptung, der deutsche Generalkonsul in Honkong habe Waffen an die Filipinos verkauft, ist eine der fettesten Enten, die je aus einem trüben Pfuhl aufgeflogen. (Heiterkeit.) Der Verkehr zwischen den deutschen und amerikanischen Seeoffizieren vor Manila war getragen vom Geiste gegenseitiger Courtoisie. (Hört!) Indem wir deutsches Leben und Eigenthum im Rahmen strikter Neutralität vor Beeinträchtigung wahrten, übten wir unser gutes Recht und unsere nationale Pflicht. (Sehr richtig!) Wir werden uns niemals abhalten lassen, diese mit ruhiger Besonnenheit, aber auch in vollem Umfange wahrzunehmen. (Bravo!) Ueber die politischen Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika erklärt der Staatssekretär, er glaube zwischen zwei starken, männlichen Völkern sei Offenheit und Gradheit die beste Politik. (Bravo!) Die beste Medizin für mehr eingebildete als wirkliche politische Verstimmungen. (Sehr gut!) Die gegenseitigen Beziehungen zwischen den Regierungen hörten nie auf, gute und freundliche zu sein. Der ausgezeichnete Vertreter der Union in Berlin, White, hat dies am Unabhängigkeitstage hier in seiner Rede in einer Weise anerkannt, welche uns zur Befriedigung gereichen mußte. (Bravo!) Vom Standpunkte vernünftiger Politik ist gar kein Grund vorhanden, warum nicht beide Mächte in den besten Beziehungen stehen sollten. (Sehr richtig!) Ich sehe keinen Punkt, wo sich die deutschen und amerikanischen Interessen feindlich begegnen, sehe auch in Zukunft keinen Punkt, wo die Linien ihrer Entwickelung sich feindlich durchkreuzen müßten. Freilich fallen auch die Stimmungen und Verstimmungen der Völker schwer ins Gewicht. Gegen sie ist mit logischen Gründen gewöhnlich schwer anzukämpfen. (Zustimmung.) In Amerika wird vielfach angenommen, daß in Deutschland Groll und Abneigung gegen Amerika herrscht, bei uns ist die Ansicht verbreitet, die Amerikaner seien von besonders ungünstigen Gesinnungen gegen uns beseelt. Wir können es gut aussprechen: in keinem anderen Lande hat Amerika während des letzten Jahrhunderts besseres Verständniß und gerechtere Anerkennung gefunden, als in Deutschland. (Sehr richtig!) Die Bande, welche Deutschland und Amerika verknüpfen, sind doch zu mannigfaltiger und in materieller und ideeller Beziehung zu werthvoller Natur, als daß sie leichten Herzens preisgegeben werden sollten. Wir sind mit Amerika verbunden durch schwerwiegende handelspolitische Interessen, den gewaltigen Güteraustausch, auf den ich vorhin hingewiesen habe. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß auch im Hinblick auf die steigende amerikanische Einfuhr nach Deutschland, die schon weit über eine halbe Milliarde hinausgewachsen ist, sich in Amerika die Stimmen mehren werden, die darauf hinweisen werden, daß wirthschaftliche Reibungen zwischen dem deutschen und amerikanischen Volke nicht den richtig verstandenen ökonomischen Interessen des amerikanischen Volkes entsprechen dürften, und daß auch auf wirthschaftlichem Gebiete das Wort gilt: wenn du nehmen willst, so gieb. (Beifall.) Wir sind ferner mit Amerika verbunden durch Millionen deutscher Landsleute, die jenseits des Ozeans eine zweite Heimath gefunden haben, die dieser Heimath treu anhängen und dabei doch ihr Mutterland nicht vergessen, unter denen sich Männer befinden, auf welche beide Länder gleich stolz sein können, und ich möchte auch nicht die alten geistigen Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika vergessen. Die deutsche Politik wird die grade Straße, welche ihr das nationale Interesse und die nationale Würde vorzeichnen, auch in Zukunft verfolgen ohne Provokation und ohne Schwäche. (Beifall.) Der Herr Vorredner hat soeben appellirt an die Einmüthigkeit des hohen Hauses. Ich bin gewiß, daß ich mich in Uebereinstimmung mit dem ganzen Hause befinde, wenn ich der Hoffuung und dem Wunsche Ausdruck gebe, daß auf der Basis voller Reziprozität, gegenseitigen Entgegenkommens und gegenseitiger Achtung die Beziehungen zwischen dem deutschen und dem amerikanischen Volke immer ruhige, sichere und freundschaftliche sein mögen. (Lebhafter langanhaltender Beifall.)

Abg. Frhr. Heyl zu Herrnsheim (Natl.) giebt mit seinen Freunden ihrem Vertrauen zur Regierung Ausdruck.

Der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe hat den Saal betreten.

Abg. Richter (fr. Vp.): Er hoffe, daß die Aeußerungen des Herrn Staatssekretärs über die politische Lage drüben auch beruhigend in wirthschaftspolitischer Beziehung wirken werden.

Staatssekretär Graf Posadowsky giebt eine zahlenmäßige Uebersicht über die Entwickelung der Handelsbilanz zwischen Amerika und Deutschland. Auf Grund des Vertrages von 1828 hielten wir daran fest, daß uns die unbeschränkte Meistbegünstigung zustehe. Amerika werde es schließlich als gerecht anerkennen, wenn die verbündeten Regierungen fortgesetzt darauf drängten, daß der für uns zu Recht bestehende Vertrag von 1828 eine paritätische Ausführung finde.

Nach kurzer weiterer Debatte vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung Montag 1 Uhr. — Tagesordnung: Uebereinkunft mit Peru. Invaliden-Versicherungs-Gesetz.

(Schluß 6 Uhr.)

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

17. Sitzung vom 17. Februar.

Das Haus erledigt zuerst verschiedene kleinere Etats. Eine Forderung von 2 Millionen Mark zur Herstellung von Dienstwohnungen für Grenzaufseher wurde an die Budgetkommission zurückverwiesen auf Antrag der konservativen Partei.

Sodann wendet das Haus sich der weiteren Berathung der Anträge betreffend Ergreifung von Maßnahmen zur Beseitigung des Mangels an ländlichen Arbeitern zu.

Abg. Hoheisel (Ctr.) erblickt in der Arbeiterfrage eine soziale und eine religiöse Frage zugleich. Was der Landwirthschaftsminister gegen die Schule sagte, sei durchaus richtig. (!) Die Beschäftigung mit ländlichen Arbeiten schadet den Kindern nicht, sondern macht sie gesund, groß und stark. (!) Die Ernährung der Arbeiter auf dem Lande ist gut.

Geh. Rath Kügler: Schon jetzt wird den Kindern nur das nothwendigste gelehrt; gegen ihre sittliche Erziehung sind Vorwürfe unberechtigt. Mit den Kindern aufs Feld gehen, das kann der Lehrer doch nicht. Den Kindern aber lehren, sie sollten im heimathlichen Dorfe bleiben, draußen sei der Verdienst viel geringer u. s. w., das sei eine Zumuthung, die sich mit der Wahrhaftigkeit nicht verträgt. Wäre unsere Volksschule so schlecht, wie sie dargestellt worden sei, so würde ein solcher Vorwurf die Geistlichen treffen, welche die Schulaufsicht ausüben. (Zischen rechts und im Centrum, Beifall links.)

Abg. v. Wangenheim (kons.): Durch die Förderung des Körnerbaues muß die Landwirthschaft wieder gehoben werden. Die Freizügigkeit muß eine Beschränkung erfahren. Redner wendet sich sodann gegen die gestrigen Ausführungen des Abg. Hirsch. (Als er dieselben „als abgedroschene Hetzereien" bezeichnet, ertheilt ihm Vicepräsident v. Heereman einen Ordnungsruf.) Die Prügelstrafe steht hier gar nicht zur Erörterung; aber das darf doch gesagt werden, daß bei gewissen Rohheitsverbrechen das beste Strafmittel die „ungebrannte Asche" ist. Alles, was wir von den Gegnern gehört haben, bedeutet für uns nur eine große Null.

Abg. Dr. Sattler (natl.) kann eine bestimmte Erklärung zu den einzelnen Anträgen nicht abgeben; es wird Alles davon abhängen, wie die gesetzlichen Bestimmungen und die Verwaltungsverordnungen formulirt werden. Der Inhalt der Szmula'schen Rede war doch nur: Weniger Schule und mehr Polen! Die Erörterung hat im Uebrigen einen interessanten Verlauf genommen. Man scheint dem Landwirthschaftsminister als Ersatz für die abgenommene Wasserbauverwaltung das Schulressort übertragen zu wollen und Herr Langer wird sein Direktor. (Große Heiterkeit.) Herr Langer sagt vieles Schöne über die Schule, z. B. sie solle für das Leben vorbereiten. Ich habe schon früher gehört: non scholae, sed vitae discimus! (Heiterkeit.) Seine Ausführungen sind von Herrn Hoheisel ergänzt worden. Herr Langer wird gedacht haben: Gott bewahre mich vor solchen Freunden! Wie hat der übertrieben! Ist es denn so schlimm, wenn in der Nähschule neben Flicken und Stricken das Mädchen auch den Namen ins Hemde sticken lernt? (Heiterkeit.) Auch sonst wüßte ich nicht, wo auf dem Lande die Schulen wären, wo die Kinder zuviel lernten! Sie wollen die Schule beschränken, gleichwohl der Verrohung entgegentreten! Das soll die immer wieder so liebevoll ausgesprochene Prügelstrafe thun! Eine sonderbare Anschauung! Eine sehr sonderbare Anschauung! (Heiterkeit.) Mit der Erweiterung des kleinen und mittleren Grundbesitzes sind wir sehr einverstanden. Wir halten auch für die glücklichste Vertheilung des Grundbesitzes einen Zustand, wo großer, kleiner und kleinster Grundbesitz neben einander liegt. Daß das im Osten nicht so ist, ist ein Hauptgrund der Mißstände. Hier liegt eine große Aufgabe des Staates vor. Mit meinem Freunde Seer halte ich die Ausdehnung der Wohnungsfürsorge für ländliche Arbeiter für durchaus geeignet, die Arbeiter mehr am Orte zu halten. Die Heranziehung stammfremden Volkes muß sehr vorsichtig behandelt werden. Wir können es nicht ertragen. Solchen stammfremden Elementen können wir die Vertheidigung der Grenzen nicht überlassen. Auf diesem Gebiete keine neuen Experimente!

Abg. Barth (freis. Vg.): Die Herren rechts behandeln die Arbeiterfrage so, als ob nur sie die Sache beurtheilen können. Daher kommt denn auch die Einseitigkeit ihres Urtheils. Sie reden vom Schutze der nationalen Arbeit, aber Sie wollen fremde Arbeiter ins Land rufen. Die angestrebten Reformen erinnern stark an die „Hörigkeit" der Arbeiter. Es giebt nur eine Möglichkeit, der Arbeiternoth ein Ende zu machen, nämlich ihnen den Aufenthalt so angenehm zu machen, daß sie da bleiben.

Abg. v. Czarlinski (Pole): Es wird auch bei dieser Gelegenheit wieder die nationale Frage in einer Weise betont, als ob die Polen besonders gefährlich sind, obwohl Deutschland durch deren Mithilfe groß geworden ist. Die Loosung ist: Polen heraus!, wenn man deutsche Arbeiter genug hat; Polen herein!, wenn keine Anderen da sind. Man sollte doch nicht immer so thun, als ob es nur als einzige, allein seligmachende Kultur die deutsche giebt. (!) Eine Beschränkung der Freizügigkeit würde die Leute nur noch mehr erbittern.

Abg. Seer (natl.) befürwortet die Errichtung guter Arbeiterwohnungen.

Nach verschiedenen persönlichen Bemerkungen gehen die Anträge an eine besondere Kommission.

Montag: Etat.

Ausland.

Frankreich. Der Beschluß der französischen Kammer, die mit 326 gegen 206 Stimmen die Regierungsvorlage annahm, der zufolge die Revision des Dreyfus-Prozesses der Strafkammer des Kassationshofes entzogen und den drei vereinigten Kammern des letzteren übertragen werden soll, zeigt wieder einmal, daß in Paris kein Ding unmöglich ist. Noch kurz vorher hatten sich die „echten" Republikaner in einem schwungvollen Aufruf an das Volk gewandt und der Regierung vorgeworfen, daß sie die Verwaltung in die Justiz eingreifen lasse, tags darauf stellten bereits die meisten Blätter dem Ministerium Dupuy ein ungünstiges Horoskop — und nun steht dieses als Sieger da, gestützt auf eine stattliche Mehrheit von 120 Stimmen. Das haben selbst die Freunde Dupuys nicht gedacht, denn sie wollten sich schon mit einer kleinen Mehrheit von 20—30 Stimmen zufrieden geben. — Dupuy erklärt: jetzt wird die höchste richterliche Instanz Frankreichs sprechen, der sich jeder beugen muß, wofern er nicht alle Grundlagen des republikanischen Staatsgebäudes umstürzen will. Die Gegner Dupuys andererseits behaupten: Es liegt gar kein Grund vor, der Kriminalkammer die Dreyfus-Angelegenheit zu entziehen; denn die „Enthüllungen" Beaurepaires sind nur „Quatsch", und der Eingriff des Ministeriums in die Justiz muß die bedenklichsten Folgen zeitigen. — Frankreich treibt, wie alle Zeichen künden, wieder stürmischen Tagen entgegen, ob nun die Entscheidung so oder so fällt; und welchen Ausgang die Dreyfus-Affäre nehmen wird, läßt sich heute weniger denn je absehen.

Provinzial-Nachrichten.

— Culm, 10. Februar. In Folge der günstigen Witterung sind die Arbeiten am neuen Wasserthurm so weit fortgeschritten, daß bereits das große Wasserbassin auf dem Thurm fertig gestellt werden konnte. Der Thurm überragt fast sämmtliche Bauwerke der Stadt. Die Maschinen im Wasserwerk werden erneuert. An Stelle der bisherigen Dampfmaschinen treten Gasmotoren.

— Schwetz, 10. Februar. Herr Regierungs-Assessor Grashof, welcher seit der Pensionirung des Landraths Dr. Gerlich das hiesige Landrathsamt verwaltet, ist, nachdem der Kreistag auf das ihm zustehende Vorschlagsrecht verzichtet hat, heute zum Landrath unseres Kreises er-

---

dann wohl auch der Brauch, daß vielfach die armen Kinder im Dorfe umhergingen und unter mancherlei alten Verschen mannigfaltige Gaben einsammelten. Dieser Brauch hat denn zu den verschiedenen Zeiten und in den verschiedenen Theilen Deutschlands die mannigfaltigsten Formen angenommen. Zu Straßburg waren es im Mittelalter die Knaben und Mädchen der Schule, die vor die Wohnungen ihrer geistlichen Lehrer zogen und ein sie lobpreisendes lateinisches Wechsellied sangen, wofür sie den Lobkuchen und Honigtorten erhielten. In der Niederlausitz gingen in den Dörfern die jungen Burschen, in den Städten die Kinder, zumeist wohl die Bettelkinder, „zempern" (Decem holen?).

Zu Stralau bei Berlin waren es die Fischerknechte, zu Nordhausen im Elsaß sind es bis heut die Rekruten, die singend von Haus zu Haus Gaben sammeln gehen, und in Köln war es der mit Schellen behangene, mit einer Pritsche und Citronen bewaffnete Bellengeck, dessen Umgang der französische Platzkommandant i. J. 1801 mit den klassischen Worten erlaubte: „Il est permis au citoyen Bellengeck de faire son tour."

Was dann aber der Fastnachtsfeier schließlich erst den eigentlichen Charakter aufdrückte, das war, daß nach dem romanischen Vorbilde auch bei uns die Narrenlust zu dieser Zeit eine Freistatt fand. Schon verhältnißmäßig früh hören wir, daß in den Fastnachtstagen die Fahrenden durch das deutsche Land zogen und in den Herbergen, auf den Burgen und Dörfern ihre ausgelassensten Schwänke zum Besten gaben. Später wurde diese Zeit eine Lieblingszeit für die Abhaltung von Turnieren, und an die Turniere knüpften sich natürlich dann sehr leicht allerhand drollige Veranstaltungen. Ein lebendiges Bild davon giebt uns die Zwickauer Fastnacht des Herzogs Johann vom Jahre 1518 wo an das Turnier sich die Aufführung des Eunuchen vom Terenz anschloß. Als Zwischenspiel wurde der Zank von sieben Weibern um einen Mann und die Werbung von sieben Burschen um ein Mädchen dargestellt. Des weiteren traten 20 Metzger auf, die als eigenartige Kurzweil mit einem in eine Kuhhaut eingenähten Menschen Fangball spielten, 18 als Störche verkleidete Leute führten einen Tanz auf dem Markte auf und 19 Hofleute endlich veranstalteten ein Krückenstechen. Bei derlei sonderbaren Späßen ist das alte Fastnachtswort wohl zu verstehen, das dies Fest als einen glücklichen Tag bezeichnet, denn die Narren blühten früh am Morgen, wurden am selbigen Tage reif und fielen Abends so häufig ab, daß man stets Vorrath auf den Straßen finden konnte. Starben nun die Turniere langsam ab, so entwickelten sich dafür die Tänze und Spiele um so eigenartiger und reicher. Weit berühmt waren die Fastnachtstänze, die die stolzen Augsburger Geschlechter mit allem Prunke und mit reichem Geschmacke zu veranstalten pflegten. Gewöhnlich aber waren es bestimmte Gewerbe, die in der Stadt das Recht hatten, zu dieser Zeit Tänze aufzuführen. So die Müller in Eger, die Schuster in Frankfurt, die Schneider und Fleischhacker in Nürnberg, die Schäffler und Metzger in München. Aus den Versen, mit denen die Tänzer sich einführten, ihr Vorhaben, ihre Rollen und Kostüme erklärten, entwickelte sich die blühende Gattung des dramatischen Fastnachtsspieles. Was im übrigen die Vermmuungen angeht, so wäre es irrig, wollte man sich denken, daß im Mittelalter große öffentliche Maskenzüge stattgefunden hätten. Die Maskeraden beschränkten sich hauptsächlich auf jene Tänze und auf das Privatleben, während der Uebermuth und die Unzüchtigkeiten die sich sehr leicht mit den Mummereien verbanden, die Magistrate schon frühzeitig zu strengen Erlassen gegen das öffentliche Tragen von Masken veranlaßten. Ein solches Verbot finden wir in Köln schon 1432; im Württembergischen war Thurm und Maskenhäuslein auf öffentliche Maskeraden gesetzt. Wie schwer aber die Maskenlust zur Fastnachtszeit auszurotten war, das beweist recht charakteristisch der Kampf, der in Kursachen an die 150 Jahre gegen die Masken geführt wurde. Eines der frühesten Verbote (1608) stammt vom Rath und Universität in Leipzig. Trotzdem wurden damals viel angesehene Personen in Masken betroffen und auch der Hofprediger Lyser, der eigens von Dresden nach Leipzig gerufen war, um von der Kanzel gegen die Maskereien zu eifern, sprach vergebens. Noch 1722 aber wurden — nach unzähligen Verboten in Dresden 150 Personen wegen öffentlicher Vermummung festgesetzt. Dieser Kampf wurde erst dadurch beendet, daß die fastnachtliche Maskenfreude der Menschen in geordnete Bahnen gelenkt wurde: in den Hof- und Residenzstädten durch die Karnevalsredouten, in den Städten des Rheinlandes durch die im ersten Viertel unseres Jahrhunderts erfolgte Neuordnung des karnevalistischen Lebens.

So hat sich im Laufe der Jahrhunderte die Fastnachtsfeier auch in Deutschland allmählig fest eingebürgert. Merkwürdig aber, wie zäh und treu das Gedächtniß eines Volkes ist. Daß in den Heidenzeiten die Germanen erst am Maifeste ihre Tollheiten trieben, das hat in deutschen Landen insofern wieder auf die Fastnachtsfeier eingewirkt, als sie etwas von dem Charakter eines Vorfrühlingsfestes, von einem ersten jubelnden Gruße an die steigende Sonne annahm. Wenn wir hören, daß vordem in Franken zu Fastnacht brennende Strohräder von den Hügeln zu Thale gejagt wurden, daß zu Alt-Than im Elsaß vor dem Dorfe ein großer Holzstoß in Flammen gesetzt ward und in einem anderen elsäßischen Dorfe Bergholz-Zell bis noch vor 20 Jahren die Knaben und Mädchen „die Hexe", eine hohe Tanne in der Nähe des Fleckens, verbrannten, so erkennen wir aus dem Vergleiche mit anderen Gebräuchen deutlich die in diesen Sitten liegende Huldigung an die Sonne oder die Verhöhnung des Winters, wie sie sich auch hier und da in Strohreitern oder im Prellen eines Strohmannes ausdrückt. In Frankfurt haben vordem die Eier einsammelnden Kinder in ihrem Bettelliedchen ausdrücklich Apolonia, die Beschützerin des Frühlings gefeiert. Und dieser Zug der Fastnachtsfeier ist doch, interessant genug, noch bis heut lebendig geblieben. Denn wir moderne Menschen empfinden die Fastnacht allerdings als der Winters Schlußfest, als den ersten Gruß an den nahenden Lenz. Ist Fastnacht vorüber, so sagt die allgemeine Anschauung, dann nahen sich die Frühlingslüfte. Und es ist das frohe Gefühl des Sieges über den finsteren Winter, es ist die treibende Empfindung von der kommenden Sonnenzeit, die uns nun schon das Blut „schneller im Kreise" treibt und die uns aufgelegt macht zu tollem Austoben, zügelloser Ausgelassenheit, zu Maskenlust und Mummenschanz. Dann harren wir still und gläubig dem Frühlingswunder entgegen.

nannt worden. — Der Stadthaushalts-Etat für das Jahr 1899/1900 ist auf 123 156 Mk. in Einnahme und Ausgabe festgestellt worden. Durch Kommunalabgaben sind einschließlich Kreissteuern 90 380 Mark und zwar durch 280 Prozent der Einkommensteuer, 210 Prozent der Grund und Gebäudesteuer, 210 Proz. der Gewerbesteuer der 4., 225 Proz. der 3., 250 Proz. der 2. und 400 Proz. der 1. Klasse aufzubringen. Für die Volksbadeanstalt sind 120 Mk. ausgeworfen.

— Graudenz, 12. Februar. Das hiesige Lehrerinnen-Seminar blickte am 1. Februar d. Js. auf ein 50jähriges Bestehen zurück.

— Marienwerder, 11. Februar. Die Kinder des Besitzers Wollert aus Russenau spielten auf einem Strohhaufen, der in Brand gerieth. Ein Kind fand dabei seinen Tod in den Flammen.

— Marienburg, 10. Februar. In der heutigen Stadtverordneten-Sitzung erfolgte die Festsetzung d s Kämmerei-Etats für 1899. Der Gesammtetat schließt mit 238 835,33 M. Für Aufbesserung der Gehälter der städtischen Subaltern- und Unterbeamten sind 3000 Mark in den Etat eingestellt.

— Danzig, 12. Februar. Als Termin für die Eröffnung des Danziger Freihafenbezirks ist der 15. April in Aussicht genommen.

— Danzig, 10. Februar. Zum ersten Mal in unserer Gegend wird die Elektrizität auch in den Dienst der Orgel treten. Die Orgel in der neuen Synagoge hier erhält — wie dies demnächst auch bei der neu zu erbauenden Orgel für St. Bartholomäi geschehen soll — eine neue Gebläse-Vorrichtung, welche durch einen elektrischen Motor in Thätigkeit gesetzt wird. Ein Schalthebel, in der Nähe des Spielpultes angebracht, ermöglicht es dem Organisten, jeder Zeit das Gebläse in bezw, außer Thätigkeit zu setzen. — Seitens des Kriegsministeriums ist für hervorragende Leistungen seiner Brieftauben für 1898 Herrn Kaufmann Richard Giesbrecht hierselbst wiederum eine Staats-Medaille zuerkannt worden.

— Königsberg, 11. Februar. Die Inhaber der hiesigen und der ostpreußischen Spritfabriken beschlossen gestern einstimmig, der in Form eines Monopols zu gründenden Spiritus-Verwerthungs-Centrale nicht beizutreten, sondern mit ihren bisherigen Spirituslieferanten auch ferner derart möglichst weiter zu arbeiten, daß sie den Brennern dieselben Preise und Bedingungen garantiren, wie sie denselben von der neuen Genossenschaft geboten werden.

* Posen, 11. Februar. Die hiesige Staatsanwaltschaft hat gegen die Verlegerin des polnischen Blattes „Goniec Wielkopolski“, Frau Dr. von Rzepecka Anklage erhoben wegen Aufreizung verschiedener Bevölkerungsklassen zu Gewaltthätigkeiten gegen einander, begangen durch Veröffentlichung eines Gedichts „An die Jugend“ im diesjährigen Kalender des Goniec.

Lokales.

Thorn, 13. Februar.

≅ [Personalien.] Der Amtsrichter Koßmann n Bialla ist als Amtsrichter an das Amtsgericht in Graudenz versetzt worden. — Der Sekretär Ernst bei dem Landgericht in Danzig ist in gleicher Eigenschaft an das Amtsgericht in Schwetz versetzt worden.

& [Personalien bei der Post.] Versetzt sind die Postassistenten Deckner von Skarlin nach Thorn, Dziembowsky von Elbing nach Marienburg, Felske von Elbing nach Graudenz, Freundt von Danzig nach Dirschau, Gardey von Rosenberg nach Thorn, G. Kuhn von Danzig nach Elbing, Kussat von Marienburg nach Dt. Eylau, Makowski von Pr. Stargard nach Danzig, Ruttkowski von Marienwerder nach Culmsee, Fr. Schwarz von Danzig nach Culm, Zube von Berent nach Thorn. In den Ruhestand tritt der Ober-Postkassen-Rendant, Rechnungsrath Heinrici in Danzig.

∠ [August Junkermann's Fritz Reuterabend.] Wir wollen nicht versäumen, darauf nochmals hinzuweisen, daß Mittwoch, den 15. d. Mts Abends die Vorlesung des Herrn Hofschauspieler Junkermann im Saal des Artushof stattfindet. Sein Name ist ja allbekannt, seine Leistungen als Vorleser Fritz Reuter's plattdeutscher Dichtungen sind so berühmt, daß darüber Nichts mehr zu sagen nöthig ist. Es wäre nur noch darauf ganz besonders aufmerksam zu machen, daß die Kapitel aus „Festungstid“ für uns hier in Thorn ein besonderes Interesse haben, da dieselben von dem Aufenthalt Fritz Reuters auf der benachbarten Festung Graudenz handeln. — Der Billetverkauf zu dem Junkermann-Abend befindet sich bekanntlich in der Buchhandlung von Walter Lambeck.

× [Zum Künstler-Concert am 1. März.] Ueber das Künstlerpaar Frau Adelina Herms-Sandow und ihres Gatten Eugen Sandow, welche im November v. Js. in Braunschweig conzertirten, entnehmen wir der „Braunschweigischen Landeszeitung“ Folgendes: „Frau Herms-Sandow aus Berlin eroberte sich mit ihrem vollen, runden Mezzosopran sofort alle Hörer, denn der Vortrag war natürlich, beseelt, echt künstlerisch. Sie sang Lieder von Loewe, Schubert, Schumann, Franz, Brahms etc. Einen breiten Raum nahm der Humor ein. Frau Herms-Sandow besitzt alle Vorbedingungen zu entsprechender Wiedergabe derartiger Gesänge: feinsinnige Natur, tadellose Deklamation, Witz und Geist. Eine nur rein äußerliche Beachtung der Vorschriften hätte niemals diese Wirkung erzielt. „Der Zeisig“ von Wittich, „Zwischen uns ist nichts geschehn“ von Zarzycki mußten auf stürmisches Verlangen wiederholt werden. Die berühmte Sängerin hat sich bei unserm sehr verwöhnten Publikum auf das Glänzendste eingeführt. — Ihr Gatte Eugen Sandow ist ein ausgezeichneter Cello-Solist, Virtuose auf seinem Instrument, den wir schon früher zu bewundern Gelegenheit fanden.“ — Wir wollen die Musikfreunde auf den kommenden Kunstgenuß besonders aufmerksam machen. Das Zustandekommen des Concerts hängt von dem Besuche desselben ab, da der Unternehmer Herr Buchhändler Schwartz wiederum keine pekuniäre Garantie übernahm. Es dürfte indeß wohl zu erwarten sein, daß in folge des hohen künstlerischen Rufes, den das Künstlerpaar genießt, die Musikliebhaber vollzählig erscheinen.

× [Der Turnverein] hielt am gestrigen Sonntag Abend im Viktoria-Saale sein Wintervergnügen ab, das sich eines sehr zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte. Konzertvorträge wechselten mit turnerischen Vorführungen ab, welch letztere sich nach dem von uns bereits mitgetheilten Programm abwickelten und wieder die gewohnten vortrefflichen Leistungen boten. Die Turner ernteten mit Recht den lebhaftesten Beifall, namentlich auch die ganz Hervorragendes leistende Musterriege am Reck. Nach dem „Negertanz“, der den Beschluß der Vorführungen bildete und oft schallende Heiterkeit erregte, begann der Tanz, welcher die Festgesellschaft in froher Stimmung bis zum frühen Morgen zusammenhielt.

= [Der 13. Bezirkstag westpreußischer Bau-Innungen] ist in Danzig am gestrigen Sonntag mit einer Begrüßung der Delegirten durch Herrn Zimmermeister Herzog eröffnet worden. Daran schloß sich die Wahl der Kommissionen und die Bildung des Bureaus für den Bezirkstag. Die Kommissionen traten Abends zur Berathung zusammen. Auf die Tagesordnung des 13. Februar sind außer den bereits mitgetheilten Punkten noch folgende Berathungsgegenstände gesetzt: Anträge der Bau-Innung Graudenz: 1. betreffend Umwandlung der Gefängnißstrafen in Haft- oder Festungsstrafen, wenn es sich um Vergehen im Baugewerbe handelt; 2. betreffend Auferlegung der Kopialgebühren bei Submissionen. ferner: Antrag der Bau-Innung Strasburg, betreffend Vorstellung bei der Westpreußischen Feuersocietät wegen Erhöhung der Gebühren bezw. Tagegelder für Gebäudeabschätzungen von neun auf mindestens 20 Mk. täglich. Die erweiterte Tagesordnung für den zweiten Sitzungstag ist ferner, wie folgt festgestellt: Entlastung der Jahresrechnung für 1898; Wahl des Vorstandes und von Delegirten für den nächsten deutschen Bau-Innungstag; eines Mitgliedes für den nächsten Bezirkstag; Festsetzung des Voranschlages über die Verwaltungskosten für 1899; Umbildung von Innungen; Genossenschaftswesen; Verbands-Statut; Meisterbund.

□ [Die Lehrer-Wittwen- und Waisen-Kasse des Regierungsbezirks Marienwerder] umfaßte im Rechnungsjahr 1897/98 2253 Lehrerstellen, von welchen 7 unbesetzt waren. Die Anzahl der Kassenmitglieder bezifferte sich auf 2375. Von denselben waren 2246 im Amte stehende Lehrer, 107 im Ruhestande lebende Lehrer und 22 sonstige Mitglieder. Pensionsempfänger waren 13 Lehrer-Wittwen aus der Zeit vor Januar 1870, 302 Lehrer-Wittwen aus der Zeit nach Januar 1870 und 32 Waisen-Familien, sodaß sich die Zahl der Pensionsempfänger auf 347 belief. Die Kasse vereinnahmte an Stellenbeiträgen von freiwilligen Beiträgen 471 Mk., an Gemeindebeiträgen zu je 12 Mk., 25 991,60 Mk., an Kapitalzinsen 8 997,77 Mk., an einmaligen Einnahmen und Geschenken 5300 Mk., zusammen 41 69,37 Mk. Verausgabt wurden an Verwaltungskosten 45,90 Mk., an Pensionen für die Lehrer-Wittwen 101 540 72 Mk., an Erziehungsbeihilfen für Waisen 8 552 05 Mk., an sonstigen Ausgaben 6712,15 Mk., in Summa 116 850,82 Mk. Es war demnach zur Deckung der Ausgaben ein Staatszuschuß von 75 090,45 Mark erforderlich. Das Kassen-Kapital betrug am Ende des Rechnungsjahres 1897/98 227 282 24 Mk.

[Zur Verpachtung] der städtischen Ufer- und Pfahlgelderhebung für das Jahr 1. April 1899/1900 stand heute Mittag vor dem Bürgermeister Herrn Stachowitz Termin an. Es waren acht Reflektanten erschienen, bisheriger Pächter war Herr Volgmann mit 5260 Mk. Jahrespacht. Die drei Meistbietenden waren heute Schiffer O. Greise mit 5345 Mk., Rentier Markowski mit 5350 Mk. und Seeschiffer Rohdies-Mocker mit 5355 Mk. Die Stadtverordneten haben den Zuschlag zu ertheilen.

W [Beschränkung der Vertheidigung.] Das Landgericht Thorn hat am 2. Dezember v. J. den Kuhhirten und Arbeiter Lorenz Resmer wegen Rückfalls-Diebstahls verurtheilt, weil angenommen wurde, daß er dem Gutsbesitzer L. ein Paar Stiefel entwendet habe. Nach dem Plaidoyer des Staatsanwalts beantragte der Angeklagte, die Frau L. zu vernehmen, welche bekunden könne, daß er die Stiefel von ihr gekauft habe. Das Gericht lehnte den Antrag ab, da zugegeben wurde, daß der Angeklagte einmal ein Paar Stiefel für 1,50 M. von L. gekauft habe, dies aber nicht dieselben Stiefel zu sein brauchten wie die, um welche es sich hier handle. — Das Reichsgericht erblickte in der Ablehnung des Antrages eine unzulässige Beschränkung der Vertheidigung, hob das Urtheil auf und verwies die Sache an das hiesige Landgericht zurück.

[Polizeibericht vom 13. Februar.] Gefunden: Ein Vereinsabzeichen des Veteranenvereins im Rathhause. — Verhaftet: Sechs Personen.

+ [Von der Weichsel.] Wasserstand heute Mittag 0,60 Meter über Null. Das Wasser steigt, Sonnabend waren 0,20 Meter.

r Mocker, 11. Februar. Ein Sittlichkeitsverbrechen beging in der Nacht vom 5. zum 6. d. Mts. der Arbeiter Carl Sauerland von hier Bismarckstraße 5, an der 60 Jahre alten Wittwe Schulz von hier. Dieselbe kam in jener Nacht gegen 12 Uhr aus Thorn und als sie in die Nähe der Bismarckstraße gelangte, wurde sie von Sauerland überfallen, zur Erde geworfen und genothzüchtigt. Auf das Geschrei der Frau eilten Leute herbei, die den Unhold vertrieben. Heute erst gelang es einem Polizeibeamten den Sauerland zu verhaften. Derselbe wurde dem Gericht in Thorn abgeliefert. — Der von dem Herrn Landrath auf Mittwoch festgesetzte Termin, zu welchem die Mitglieder der Gemeindevertretung eingeladen sind, findet Umstände halber erst am Freitag, den 17. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr im Amtshause hierselbst statt und zwar wird dieser Termin durch den Regierungs-Assessor Herrn Dr. Schröpfer aus Thorn wahrgenommen werden.

* Podgorz, 12. Februar. Der Kriegerverein von Podgorz und Umgegend hielt gestern Abend im Vereinslokale seine Generalversammlung, zu der von 176 Mitgliedern 66 erschienen waren. Der 1. Vorsitzende, Herr Hauptmann a. D. Krüger eröffnete dieselbe mit einem 3-fachen Hurrah auf Se. Majestät. Nach dem gegebenen Kassenbericht betrug die Einnahme 1501,72 und die Ausgabe 824,80 Mark, so daß ein Bestand von 766,92 Mark der Kasse verbleibt, wovon 725 Mark auf der Sparkasse zu Thorn verzinslich angelegt sind. Als Vorstandsmitglieder wurden folgende Herren gewählt: Hauptmann a. D. Krüger-Thorn II. zum 1., Lehrer Maaß-Stewken (neu) zum 2. Vorsitzenden, Lehrer Schaube (neu) zum 1., Bureau-Assistent Westphal zum 2. Schriftführer, Besitzer Hahn zum 1. und Lehrer Kujath (neu) znm 2. Kassirer. Zu Fahnenträgern wählte die Versammlung die Kameraden von Wysocki und Kimnick, zu Junkern Möde und Schläger. Das alte Vereinslokal (L. Michelsohn) wurde wiedergewählt. Als Kassenrevisoren wurden die Kameraden Michelsohn, Schilling und Uecker bestimmt. In den Vergnügungsvorstand wurden die Kameraden Dümmler, Kauer und Gülle gewählt. Der Führer der Fahnensektion ist Kamerad Unteroffizier Westphal, Fahnenführer sind die Kameraden Schwerin und Jost II. Dem 1. Kassirer wurden für Mühewaltung und Deckung der Auslagen 30 Mark bewilligt. Als Vereinsbote wurde der Invalide Schlieske gewählt; demselben wurden 30 M. jährlich gewährt, außerdem soll er noch zu Weihnachten oder am Jahresschluß eine Gratifikation erhalten.

⊙ Lulkau, 12. Februar. Am Mittwoch, den 3. d. Mts. hielt der landwirthschaftliche Verein Lulkau seine Februarsitzung ab. Der Vorsitzende hielt einen Vortrag über „Die Landwirthschaft des Alterthums“, in welchem er nach kurzer allgemeiner Einleitung ein ziemlich getreues Bild von dem Stande des landwirthschaftlichen Betriebes bei den alten Aegyptern, Arabern, Juden, Griechen, Römern und Spaniern zu geben bemüht war. Seine Ausführungen wurden mit sichtlichem Interesse entgegengenommen. 2. Der Vorsitzende macht Mittheilung von der Wiederbesetzung der Eberstation durch einen von der Landwirthschaftskammer in freundlichster Weise kostenlos gestellten Eber. Die Station hat Herr Gastwirth Heinemann-Lulkau übernommen, der aber ein höheres Deckgeld beansprucht, da er den Eber doch bis zur Sprungfähigkeit ohne jede Entschädigung füttern muß. Das Deckgeld wird dementsprechend auf 1,50 Mark erhöht. 3. Der Vorsitzende verliest eine von der Kammer dem Verein übersandte Abschrift einer Verfügung der Königlichen Regierung zu Danzig, betreffend die Sommer- und Herbstferien auf dem Lande. Die Kammer soll gebeten werden in dieser Angelegenheit auch mit der Regierung in Marienwerder in Verbindung zu treten. Eine Anfrage der Landwirthschaftskammer betreffend den Wagenmangel bei der Eisenbahnverwaltung im Herbste soll dahin beantwortet werden, daß im diesseitigen Vereinsbezirk ein solcher noch in bedauerlicher Weise recht fühlbar gewesen ist. 4. Auf den Antrag des Vorsitzenden beschließt der Verein dem Ausschuß für Wohlfahrtspflege auf dem Lande als korporatives Mitglied beizutreten und das Organ desselben, „Das Land“ im Vereinslokal auszulegen. 5. Den Mitgliedern wird eine gutachtliche Aeußerung der Danziger Versuchsstation über den Mineraldünger von Adolf Boerner Nachfl. Berlin zur Kenntniß mitgetheilt. Eine Anfrage, ob ein Vortrag über das neue Düngemittel „Alinit,“ den der Vertreter des Fabrikanten dem Verein angeboten hat, erwünscht sei, wird dahin beantwortet, daß man erst abwarten will, welche Erfolge mit diesem Düngemittel erzielt werden. Auf Lieferung von Zuchtgeflügelstämmen stellen drei Mitglieder des Vereins Antrag. Alsdann wird noch Herr Besitzer Koch aus Swierczyn in den Verein als neues Mitglied aufgenommen.

⊙ Lulkau, 11. Februar. In voriger Woche besuchte ein Agent des Mineraldüngerlieferanten Adolf Boerner Nachf. Berlin, einzelne der hiesigen Besitzer und bot seine ganze Beredsamkeit auf, um dieselben zur Bestellung dieses Düngemittels zu bewegen, indem er ihnen zugleich einen Prospekt vorlegte, der mit Abbildungen versehen, die ans Wunderbare grenzende Wirkung des Mineraldüngers vor Augen führte. Der Vorsitzende des landwirthschaftlichen Vereins, der zufällig einen derartigen Prospekt in die Hand bekam, schickte denselben der Landwirthschaftskammer zur Begutachtung ein. Die Antwort die er darauf erhielt, läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig und sei allen Landwirthen zur Warnung hier, wie folgt gegeben. Es heißt darin wörtlich: daß sein Mineraldünger Schwindel ist, wurde aber auch bereits in aller Form festgestellt. Ein Händler in Bayern hatte 200 Ctr. von diesem Mineraldünger à 3,30 M. bezogen; durch eine Untersuchung der Münchener Versuchsstation über die Werthlosigkeit des Präparates belehrt, stellte er die Waare dem Verkäufer zur Verfügung und verweigerte die Zahlung. Eine von diesem angestrengt Klage wurde am 24. November 1897 kostenfällig abgewiesen und außerdem wurde der Verkäufer noch zur Zahlung von 20 Mk. Fuhrlohn und 20 Pfg. Lagergeld für jeden Tag verurtheilt, sodaß er dem Käufer noch circa 170 Mk. baar herauszahlen mußte. Dieses Urtheil fußte auf dem Gutachten der Münchener Versuchsstation, „daß der gelieferte Mineraldünger nichts anderes als gemahlener Kalkstein ist, der außer Kalk an wichtigen Pflanzennährstoffen nur ganz minimale Mengen, weniger als jede Ackererde, enthält und als Kalkdünger einen Preis von nicht mehr als 27 bis 42 Pf. beanspruchen kann.“ (vergl. Wochenblatt des Landes-Vereins in Baiern, 1898, Nr. 52.) — Glücklicherweise war es dem Agenten nicht gelungen, einem hiesigen Besitzer auch nur das geringste Quantum dieses äußerst fraglichen Düngemittels anzudrehen. Möge es ihm bei anderen ebenso wenig glücken!

Vermischtes.

Eine Rossini-Anekdote. Rossini, der den Werth des Geldes nicht zu beurtheilen verstand und sich deshalb stets in Verlegenheiten befand, erfuhr eines Tages, daß man ihm in einer italienischen Stadt abermals ein Denkmal setzen wolle. „Was mag das kosten?“ fragte er. „Etwa 20 000 Francs“, hieß es. „Ach Gott“, seufzte der Meister, „schon für die Hälfte des Betrages verpflichte ich mich, das Denkmal persönlich zu stellen, wenn der Sockel auch noch so hoch ist, ich klettere hinauf . . .“

Neueste Nachrichten.

Paris, 12. Februar. Dem Vernehmen nach werden die Verhandlungen zwischen Frankreich und England in nächster Zeit zu einer befriedigenden Lösung führen. England giebt zu, daß die Forderung Frankreichs, einen Zugang zum Nil zu erhalten, berechtigt sei. Man hofft, daß die Festsetzung der beiderseitigen Besitzungen und Einflußsphären in den Gegenden am Bahr-el-Ghazal und Ubangi ziemlich leicht von Statten gehen werde.

London, 12. Februar. Ein heftiger Sturm wüthete gestern in England, besonders im Kanal und an der Küste von Wales. Viele Schiffbrüche werden gemeldet. Mehrere Menschen sind umgekommen. Der Sturm war begleitet von einer außerordentlich hohen Fluth, besonders im Bristol-Kanal. Mehrere wallisische Städte sind überschwemmt, Eisenbahnen schwer beschädigt.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank, Thorn.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 13. Februar um 7 Uhr Morgens: + 0,48 Meter
Lufttemperatur + 4 Grad Cels. Wetter: Regen Wind: S. W.
Bemerkungen: —

Wetteraussichten für das nördliche Deutschland:

Dienstag, den 14. Februar: Meist milde, wolkig, Niederschläge. Windig. Sturmwarnung.
Sonnen-Aufgang 7 Uhr 20 Min., Untergang 5 Uhr 10 Min.
Mond-Aufg. 8 Uhr 22 Min. Vorm., Unterg. 11 Uhr 14 Min Nachts.

Berliner telegraphische Schlußkurse.

	13. 2.	11. 2.		13. 2.	11. 2.
Tendenz der Fondsb.	still.	still.	Pos. Pfandb. 3½%	99,—	99,20
Russ. Banknoten.	216,25	216,40	„ „ 4%	—,—	—,—
Warschau 8 Tage	216,10	216,10	Poln. Pfdbr. 4½%	100,60	100,75
Oesterreich. Bankn.	169,55	169,55	Türk. 1% Anleihe C	28 60	28 50
Preuß. Consols 3 pr.	93,50	93,20	Ital. Rente 4%	95,70	95,60
Preuß. Consols 3½ pr.	101,60	101,50	Rum. R. v. 1894 4%	91,90	91,90
Prß Consols 3½% abg	101,50	101,40	Disc. Comm. Antheile	203,10	203,30
Dtsch. Reichsanl. 3%	93,30	93,20	Harp. Bergw.-Act.	180 75	180,10
Dtsch. Reichsanl 3½%	101,80	101,80	Nordd. Creditanstalt-Act.	127,25	127,—
Wpr. Pfdbr. 3% nld. II	90,70	90,70	Thor. Stadtanl. 3½%	—,—	—,—
„ „ 3½% „	99,25	99,25	Weizen: loco f. New-York	84,¼	83,¾
			Spiritus 50er loco.	—,—	—,—
			„ 70er „	38,80	39,30

Wechsel-Diskont 5%, Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl 6%.
Londoner Diskont um 2½% erhöht.

Bier=Versand=Geschäft

von

F. Grunau, Thorn,

Baderstraße 28

offerir. folgende Biere in Gebinden, Syphons und Flaschen:



Königsberg Wickbold.

Helles Märzenbier 36 Fl. 3.00 M., im Syphon 1, 2 u. 5 Ltr. Inh., Ltr. 35 Pf.
Münchner à la Pschorr 30 Fl. 3.00 M., „ „ 1, 2 u. 5 „ „ 40 Pf.
Export a la Kulmbacher 30 Fl. 3.00 M., „ „ 1, 2 u. 5 „ „ 40 Pf.

Erlanger Brauerei Gebr. Reit.

Hell Export 18 Fl. 3.00 M., im Syphon 1, 2 u. 5 Ltr. Inhalt, Ltr. 50 Pf.
Dunkel Export 18 Fl. 3.00 M., „ „ 1, 2 u. 5 „ „ 50 Pf.

Siechenbier. Brauerei J. G. Reif.

18 Fl. 3.00 M., im Syphon 1, 2 u. 5 Liter Inhalt, Liter 50 Pf.

Warnung.

Seit Einführung der electrischen Straßenbahn haben mehrfach Bestrafungen erfolgen müssen, weil Schüler Lehrlinge Arbeitsburschen pp. an der hinteren Perron Brüstung von außen an den fahrenden Straßenbahnwagen sich festgehalten haben und auf kurze Strecken mitlaufen.

Da hierdurch schwere Unglücksfälle herbeigeführt werden können, so ersuchen wir die Eltern, Lehrer, Lehrmeister und Arbeitgeber ihre jugendlichen Pflegebefohlenen pp. auf das Gefährliche und Strafbare einer derartigen Handlungsweise aufmerksam zu machen

Thorn den 7. Februar 1899.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Der Haushaltsplan für die Kämmerei-Kasse der Stadt Thorn für das Rechnungsjahr 1899/1900 wird gemäß § 66 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 acht Tage lang und zwar **vom 14. bis einschl. 21. Februar d. Js.** im Bureau unserer Kalkulatur während der Dienststunden zur Einsicht der Gemeindemitglieder offen liegen, was hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Thorn, den 13. Februar 1899.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur anderweiten Vermiethung des Lagerraumes No. 10 in unserem Lagerschuppen I an der Uferbahn auf drei Jahre ev. auch auf ein Jahr vom 1. April 1899 ab haben wir einen Termin zur Entgegennahme mündlicher Gebote auf

Mittwoch, 22. Februar d. Js.
Mittags 12¼ Uhr

vor unserem Stadtkämmerer Herrn Bürgermeister Stachowitz, in das Amtszimmer (Rathhaus 1 Treppe) anberaumt, zu welchem wir Miethslustige mit dem Bemerken einladen, daß jeder Bieter eine Kaution von 100 Mark vorher auf der Kämmerei-Kasse zu hinterlegen hat.

Die Miethsbedingungen können vorher in unserem Bureau I eingesehen, auch gegen Zahlung von 60 Pfg. Kopialen abschriftlich bezogen werden.

Thorn, den 11. Februar 1899.

Der Magistrat.

Polizei-Bericht.

Während der Zeit vom 1. bis Ende Januar 1899 sind:

3 Fälle von Hausfriedensbruch, 7 Diebstähle, 1 Betrug, zur Feststellung, ferner: in 39 Fällen liederliche Dirnen, in 8 Fällen Obdachlose, in 21 Fällen Bettler, in 14 Fällen Trunkene, 19 Personen wegen Straßenskandals und Unfugs zur Arretirung gekommen.

1548 Fremde sind gemeldet.

Als gefunden angezeigt und bisher nicht abgeholt:

2 Portemonnaies mit kleinen Geldbeträgen, 1 Kaiser Wilhelm Gedächtniß - Medaille. 1 Kriegs-Denkmünze 70/71, 1 zerbrochener Nasenklemmer, baar 1 Mark und 3 Mark, 1 Milchkanne, 1 grünseidene Tasche mit Opernglas und Nasenklemmer, Inv.-Quittungskarte des Arbeiters Paul Golembiewski, verschiedene Schlüssel, 1 Portemonnaie mit Inhalt, sowie 1 Siegelring und 1 schwarzer Muff bei Mischke, Neustädt. Markt 18, 1 anscheinend goldener Manschettenknopf, 2 Gebetbücher in polnischer Sprache, 1 schwarzer Muff, 1 Handschuh, 1 Cigarrenspitze, 1 Peitsche, 1 Liederbuch, 1 Taschentuch gez. L. J., 1 Düte mit salzartiger Masse, im „Loewenbräu“ — Voß — zurückgelassen: 3 Cigarrentaschen und Cigarrenspitze.

Vom Königl. Amtsgericht eingeliefert: 1 Uhr mit Metallgehäuse.

Die Verlierer bezw. Eigenthümer werden aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte binnen 3 Monaten an die unterzeichnete Behörde zu wenden.

Als zugelaufen gemeldet sind 5 Hunde verschiedener Race.

Thorn, den 11. Februar 1899.

Die Polizei-Verwaltung.

---

2 Stuben, Alkoven und Küche sofort zu vermiethen. **Grabenstr. 26.**

Bekanntmachung.

An unserer I. (Knaben-) Gemeindeschule soll die neu geschaffene Stelle des Rektors zum 1. April d. Js. besetzt werden. (Grundgehalt 1700 M., Alterszulage 150 Mark., Miethsentschädigung 450 Mark). Bewerber welche die Rektoratsprüfung bereits bestanden haben, wollen sich bis zum 1. März d. Js. unter Einreichung eines kurzen Lebenslaufes und ihrer Zeugnisse bei dem unterzeichneten Magistrat melden.

Thorn, den 11. Februar 1899.

Der Magistrat.

Hochfeines

Backobst

besteht aus amerik. Ringäpfeln, geschält. Birnen, Pflaumen, Kirschen, Aprikosen, Datteln, Feigen, Hagebutten ꝛc.

per Pfd. 60 Pfg.

S. Simon.

Zur Fastenzeit

empfehle

Feinste Brat- u. Delikateß-Heringe, Rollmopse
und täglich
Frische Räucher-Waaren.

J. Stoller, Schillerstraße.

Pa. Lammfleisch

von Jährlingen, sowie

jung. kerniges Ochsenfleisch

I. Qualität, empfiehlt

W. Romann.

Gemästete fette Puten

geschlachtet und lebend, à Pfund **65 Pfg.**

Dom. Neuhof b. Schönsee.

Zeysing.

Als **akademisch geprüfte Modistin** empfehle mich zur Anfertigung

eleg. Damen-Kostüme.

Minna Becker, Thorn,
Wilhelmstadt, Friedrichstraße 8.

Färben

u. chemisches Reinigen der Frühjahrs-Garderoben

begann bereits und erbitte recht frühzeitige Einsendung, hauptsächlich solcher Garderobe, welche umgefärbt oder auch umgearbeitet und reparirt werden soll.

L. Kaczmarkiewicz,
Färberei u. chemische Wäscherei,
Thorn, Mauerstr. 36.
vis-à-vis der Synagoge.

Steinkohlen
Presskohlen) auch frei Haus

empfiehlt billigst

Gustav Ackermann,
am Kriegerdenkmal.

Herren und Damen,

welche sich für die **Einführung** der **facultativen Feuerbestattung** in **Preußen** und für die **Gründung** eines **Vereins** für **Feuerbestattung** in **Thorn**, interessiren, werden höflichst gebeten, ihre Adressen unter **„Feuerbestattung“** in der Expedition dieser Zeitung niederlegen zu wollen. 601

Möbl. Zim. z. verm. Gerberstr. 13/15, 2 Tr.

---

1 Wohnung,

5 Zimmer mit allem Zubehör,

1 Wohnung,

7 resp. 8 Zimmer mit allem Zubehör von sofort oder 1. April zu vermiethen. Anfragen **Brombergerstr. 60** im Laden

---

Billige Wohnungen,

von 4 und 5 Zimmern vom 1. April zu vermieth. Anfragen **Brombergerstr. 60** im Laden.

In meinem Hause, Baderstraße 24, ist von sofort evtl. später die III. Etage zu vermiethen. 3960

S. Simonsohn.

Wohnung von 3 Stub., Entree, Veranda, Vorgarten, heller Küche, Speisekammer u. allem Zubehör zum 1. April zu verm. **Schulstr. 22**, part., l.

---

1 Wohnung, III. Etage, 3 Zimmer und Zubehör p. 1. 4. cr. zu vermiethen. **Eduard Kohnert.**

Die von Herr Assessorn **Löffler** innegehabte Wohnung **Fischerstr. 51** ist z. 1. April anderweitig zu vermiethen. 573

A. Majewski, Fischerstraße 55.

Herrschaftliche Wohnung

mit Veranda und Gärtchen, Stallung und Burschengelaß zu vermiethen. 40

Bromberger Vorstadt, Thalstr. 24.

Herrschaftl. Wohnung

von 6–7 Zimmern, I. Etage, vollständig renovirt, zu vermiethen. 5122

Schul-. u Mellienstr.-Ecke 19.

---

2 eleg. möbl. Zim. m. Burschengelaß von sofort zu verm. **Culmerstr. 13.**

---

1 freundl. Wohnung, 2 Zim., Küche u. Nebengel., nach vorn, II. Et., v. 1. April zu vermiethen. **Culmerstraße 13.**

Eine kleine Mittelwohnung

von 3 Zimmern, Küche und Zubehör sofort zu vermiethen. **Fischerstraße 55.**

Eine kleine Wohnung,

3 Zimmer und Zubehör, 3 Treppen hoch für 290 Mark **zu vermiethen.**

400 **Culmerstraße 20.**

---

1 Wohnung, 2 Zimmer, II. Et. zu vermieth. **A. Rapp**, Neustädt. Markt 14.

---

1 Laden zu vermiethen bei A. Wohlfeil, **Schuhmacherstraße 24.**

Brombergerstr. 46

mittelgroße Wohnung zu vermiethen. Näheres **Brückenstraße 10, Kusel.**

Möbl. Zimmer

mit auch ohne Pension, auch Burschengelaß zu haben **Brückenstraße 16**, 1 Tr. r.

Zwei eleg. möbl. Zimmer

nach der Straße gelegen, nebst Kabinet per sofort oder 1. April zu vermiethen **Culmerstr. 10**, 2 Tr. an der Bier-Halle.

Möblirtes Zimmer

von sofort zu vermiethen bei 609 Frau **Maczkewicz, Bäckerstr. 35**, II.

Gut renov. Wohnung, 2 Zimm., helle Küche, sämmtl. Zubeh., Auss. Weichsel, v. sof. oder 1. April zu verm. Das. 1 Zim. für eine Person. **Bäckerstraße 3.**

---

1 Wohnung vom 1. April zu verm. **Mocker**, Thornerstr. 5,

579 **C. Schaefer.**

Mellien- u. Ulanenstr.-Ecke

sind **2 Wohnungen** von je 6 Zimmern, Küche, Bad ꝛc. eventl. Pferdestall billigst zu vermiethen. **Näheres** in der Exped. d. Ztg.

---

1 Balkonwohnung,

I. Etage, zu vermieth. **Brückenstr. 38.**

Mittwoch, den 1. März im Artushofsaal:

Concert

Frau Adelina Herms-Sandow, Concertsängerin und ihres Gatten, Königl. preuss. Kammermusiker, Violincello-Virtuose a. d. Hofkapelle zu Berlin **Eugen Sandow.**

Clavierbegleitung: Herr Otto Oberholzer - Berlin.

Numm. Billets à 3 Mk., **unnummerirte** Billets à 2 Mk., Stehplätze à 1,50 Mk., Schülerkarten à 1 Mk. zu haben bei **E. F. Schwartz.**

Sonntag, den 5. März 1899, Abends 7 Uhr,

In der Garnisonkirche.

Aufführung des Oratoriums:

„Die Schöpfung“ von Jos. Haydn

durch den hiesigen Sing-Verein.

Soli { Frl. **Emmy Haberland,** Oratorien-Sängerin (Sopran)
Herr **Georg Rolle,** Kgl. Dom-Sänger (Bariton)
„ **C. Neubauer** (Tenor).

Der Vorstand des Sing-Vereins

Thorner Credit-Gesellschaft

G. Prowe & Co.

Die **Actionäre** werden hiermit zur **ordentlichen**

General-Versammlung

zu Montag, den 20. Februar,
Abends 8 Uhr
in das Lokal des Herrn **Voss**
eingeladen.

Tagesordnung:

Die im § 15 des Statuts vorgesehenen Gegenstände.

Thorn, im Februar 1899.

Der Aufsichtsrath.
Gustav Weese.

General-Versammlung

des Offiz. Begräbniß-Vereins
Mittwoch, den 15. Februar cr.
Abends 8 Uhr
bei **Nicolai.**

Tages-Ordnung:

Rechnungslegung für das Jahr 1898 und Vorstandswahl.

Der Vorsitzende

Dame! lies: Geheime Winke in allen discreten Angelegenheiten. Period. Störg. u. s. w. A. Ebert, Berlin SW. 46.

Baderstrasse No. 1

ist eine **sehr freundliche Wohnung,** bestehend aus **drei Zimmern** und allem Zubehör zum 1. März eventl. auch früher zu vermiethen. **Paul Engler.**

Baderstrasse 19

sind die

I. u. II. Etage,

bestehend aus je 4 Zimmern, heller Küche, und Zubehör p. sogleich resp. 1. April zu vermiethen. **Georg Voss.**

Möbl. Zimmer mit Kabinet zu vermieth. **Bäckerstraße 45.**

Herrschaftl. Wohnung

mit Gartenbalkon zu vermiethen.

Bachestraße 9. L Bock.

Ein möblirtes Zimmer,

nach vorn gelegen, mit auch ohne Burschengelaß von sof. zu verm. **Culmerstr. 11,** II.

Die Wohnung, II. Etage, 2 Zimmer nach vorn, von sofort zu vermiethen. **Louis Kalischer, Baderstr. 2.**

---

1 helle freundl. Wohnung,

3 Stuben, Küche, Keller u. Kammer gleich od. 1. April zu verm. **J. Keil, Seglerstr. 30**

Eine kleine Familienwohnung,

3 Zimmer, Küche und Zubehör, Miethspreis 360 Mark, ist **Breitestraße 37** sofort zu vermiethen. **C. B. Dietrich & Sohn.**

Kleine Hofwohnung

Gerechtestraße 21 sofort zu vermiethen.

I. Etage,

bestehend aus 7 Zimmern und Zubehör ist vom 1. April zu vermiethen.

E. Szyminski, **Windstraße 1.**

Altstädt. Markt 20, I. Et.,

6 Zimmer, Entree und Zubehör zu vermieth

2756 **L. Beutler.**

Mühlen-Etablissement zu Bromberg.

Preis-Courant.
(Ohne Verbindlichkeit).

pro 50 Kilo oder 100 Pfd.	vom 11./2. Mark	vom 16./1. Mark.
Weizengries Nr. 1 . . .	15,60	15,60
do. „ 2 . . .	14,60	14,60
Kaiserauszugmehl . . .	15,80	15,80
Weizenmehl 000	14,80	14,80
do. 00 weiß Band	12,40	12,40
do. 00 gelb Band	12,20	12,20
do. 0	8,40	8,40
Weizen-Futtermehl . . .	5,—	5,—
Weizen-Kleie	4,80	4,80
Roggenmehl 0	11,80	12,—
do. 0/I	11,—	11,20
do. I	10,40	10,60
do. II	7,60	7,80
Commis-Mehl	9,60	9,80
Roggen-Schrot	8,80	9,—
Roggen-Kleie	5,—	5,—
Gersten-Graupe Nr. 1 . .	14,—	14,—
do. „ 2 . .	12,50	12,50
do. „ 3 . .	11,50	11,50
do. „ 4 . .	10,50	10,50
do. „ 5 . .	10,—	10,—
do. „ 6 . .	9,50	9,50
do. grobe . .	9,50	9,50
Gersten-Grütze Nr. 1 . .	10,—	10,—
do. „ 2 . .	9,50	9,50
do. „ 3 . .	9,20	9,20
Gersten-Kochmehl . . .	8,50	8,50
do. . . .	—,—	—,—
Gersten-Futtermehl . . .	4,80	4,80
Buchweizengrütze I . . .	15,—	15,—
do. II . . .	14,60	14,60

Thorn, Grosser Saal, Artushof.

Mittwoch, den 15. Februar 1899
Abends 8 Uhr:

Humoristischer

Fritz Reuter-Abend

von
August Junkermann
k. Hofschauspieler
mit neuem Programm.

Eintrittskarten für Sitzplätze 1,25 Mk., Schülerinnen u. Schüler 75 Pf., Stehplatz 75 Pf., sind in der Buchhandlung des Hrn. **Walter Lambeck** zu haben.

Preise an der Saalkasse 1,50 u. 1 Mk.
(Ausführl. Programme an der Saalkasse.)

Kaufmännischer Verein.

Dienstag, den 14. Februar cr.,
Abends präcise 8½ Uhr

II. Winter-Vergnügen

im Artushof.

Der Vorstand.

Uebrick's Conditorei

Bromberger Vorstadt
empfiehlt
Frische Pfannkuchen zu Fastnacht

Grützmühlenteich.

Dienstag, den 14. Februar cr.:

Fastnachts-Kränzchen,

wozu ergebenst einladet **Röder.**

Goldener Löwe, Mocker.



Dienstag, 14 d. Mts.:
Grosses

Kappenfest

von 8 Uhr ab,
wozu ergebenst einladet
J. Kwiatkowski.



Restaurant „Reichskrone“

Katharinenstr. 7.

Dienstag, den 14. Februar cr.
zur Fastnacht:

Unterhaltungs-Musik

mit nachfolgendem
Familienkränzchen,

wozu Stammgäste, Freunde und Bekannte hierdurch freundlichst eingeladen werden.

Kluge.

Hotel Museum.

Dienstag, den 14. Februar cr.;



Grosses

Fastnacht-Kappenfest,

wozu ergebenst einladet
A. Will.

Volksgarten.

Dienstag, den 14. Februar cr.,
(Fastnacht)



Große

Masken-Redoute

unter Mitwirkung **sämmtlicher Artisten des Circus Bauer** in ihren Glanzleistungen auf dem Gebiete der Luft- und Parterre-Gymnastik, sowie der Clowns und August des Dummen.

Das Comité.

Eine Wohnung, 1. Etage, 4 Zimmer, Speisekammer, Mädchenstube, Bodenkammer nebst Zubehör, gemeinschaftliche Waschküche für 525 Mk. vom 1. April zu verm., ferner **gewölbter Keller** im Zwinger und **2 Stallungen** vom 1. April. **Louis Kalischer**

Zwei Blätter.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, in Thorn.